

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883**

29.11.1883 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958129)

# Oldenburger Volksblatt.

Ersteinst  
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags  
Abonnementpreis  
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.  
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt  
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen  
werden die 4spaltige Corpusszeile mit 15 S.  
berechnet.  
Annoncen  
werden entgegengenommen:  
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und  
von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 29.

Donnerstag, den 29. November.

1883.

## Geschichtliche Gedenktage.

November 29. 1802. Wilhelm Hauff geboren.  
„ 30. 1870. Großer Ausfall aus Paris.

## Die freien Hilfskassen unter dem Krankenversicherungs-Gesetz.

I.

Das neue Reichsgesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter handelt zwar vorzugsweise von den mannigfaltigen Zwangskassen. Es beschäftigt sich aber auch mit den freien Kassen, insofern diese als eingeschriebene Hilfskassen ihre Mitglieder von der Beitrittspflicht zu den Zwangskassen befreien. Dies ist nach wie vor der Fall, wie § 75 des neuen Gesetzes in Uebereinstimmung mit den §§ 4, 19, 63, 72 und 73 bestimmt. Auch die Innungs-Krankenkassen haben nicht das Recht, Mitglieder eingeschriebener Hilfskassen heranzuziehen, das steht zwar nicht direkt im Krankenversicherungs-Gesetz, wohl aber in dem maßgebenden § 100c. der Gewerbeordnung. Nur allein die Schooßkinder des Gesetzes, die Knappschaftskassen, brauchen keine Rücksicht auf die Mitgliedschaft der freien Hilfskassen zu nehmen. Dagegen ist zu erwarten, daß insbesondere die Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen nicht nur statutarisch, sondern auch faktisch, dem Gesetz gemäß, die Mitglieder der eingeschriebenen Hilfskassen frei lassen und daß die Reichs-, Staats- und kommunalen Betriebe darin mit gutem Beispiele vorangehen. Sehr wesentlich wird hierzu die Haltung der Arbeiter selbst beitragen. Der § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes selbst mit dem § 125 der Gewerbeordnung (Koalitionsrecht) und dem Art. 25 der Reichsverfassung (allgemeines Wahlrecht) die Magna Charta (Grundrecht) der deutschen Arbeiter. Mögen sie ohne Unterschied des sonstigen Parteistandes darüber wachen, daß diese Grundrechte nicht trotz der gesetzlichen Verbriefung verlegt werden!

Der § 75 bestätigt nur die alten Rechte, legt aber den Hilfskassen, die hiervon Gebrauch machen wollen, eine Reihe neuer Pflichten auf. Eingeschriebene Hilfskassen, deren Zweck es nicht ist, ihre Mitglieder von dem Beitritt zur Zwangskasse zu befreien, werden also durch diese neuen Vorschriften nicht betroffen. Das gilt von Hilfskassen, deren Mitglieder überhaupt nicht versicherungsfähig sind, wie Arbeitgeber aller Art (mit Ausnahme der Hausindustrie), Rentiers, Künstler, Aerzte u. s. w., oder deren Mitglieder ihrer Versicherungspflicht stets in Zwangskassen genügen, daneben aber eine Extraversicherung in einer freien Kasse begründen wollen. Für solche Kassen bleibt es ausschließlich bei den unveränderten Bestimmungen des Reichshilfskassengesetzes vom 7. April 1876 sie haben nichts nach dem neuen Gesetze zu fragen. Jedoch

mögen sich die Kassen der zweiten Art, mit überhaupt versicherungspflichtigen Mitgliedern, die Sache wohl überlegen. Es kann nämlich leicht der Fall eintreten, daß die verhältnismäßig guten Zwangskassen, denen ihre Mitglieder angehören, entweder geschlossen, oder wenigstens für die betr. Mitglieder durch Wechsel des Wohnorts, der Beschäftigung u. s. w. unzugänglich werden — denn bekanntlich wird der nicht befreite Arbeiter immer derjenigen Zwangskasse zugewiesen, welche für seine augenblickliche Wohn- und Arbeitsstätte besteht oder errichtet wird und kann demzufolge in einem Jahre zehnmal aus einer in die andere Kasse geworfen werden. Deshalb sollten alle Arbeiter-Hilfskassen, die es irgend im Stande sind, durch Annahme der Bestimmungen des § 75 sich zu Gunsten ihrer Mitglieder auf alle Fälle die Gleichberechtigung mit den Zwangskassen sichern.

Glücklicherweise sind dieser Bestimmungen nur zwei, und wenn auch das freie Gebahren der Kassen etwas störend, doch in der Reale bei richtiger Handhabung ohne wesentlichen Schaden durchführbar. Die hier und da bestehende Furcht — oder auch Hoffnung —, die freien Kassen könnten das neue Gesetz nicht aushalten, ist gänzlich unbegründet. Es kommt nur darauf an, die richtigen Maßnahmen zu treffen, und zwar schleunigst. Man wende nicht ein, daß ja das Gesetz für die Versicherungspflichtigen erst mit dem 1. Dezbr. 1884 in Kraft tritt und bis dahin noch ein ganzes Jahr ist. Denn es handelt sich für die bestehenden Hilfskassen um Statutenänderungen, für neu zu gründende um vollständige Statutenentwürfe, und beide erfordern Zeit zur Beschlußfassung (im ersten Falle stets Einberufung der Generalversammlung!) und wiederum Zeit, vielleicht sehr lange Zeit, zur behördlichen Zulassung. Die Erfahrung hat leider gelehrt, daß letztere von manchen höheren Verwaltungsbehörden erst nach vielen Monaten zu erlangen ist, wogegen es nur Beschwerde, aber keine rechtzeitige Abhilfe giebt. Wenn dann die Genehmigung der Statutenänderungen auch nur einen Tag zu spät erfolgt, so sind sämtliche Mitglieder verpflichtet, an die betreffenden Zwangskassen ihre Beiträge zu zahlen und können laut § 19 nicht vor Schluß des ersten Rechnungs-Jahres wieder austreten. Mögen die freien Kassen also keinen Augenblick länger mit der Statutenänderung zögern!

Das Erforderniß des § 75 besteht einfach darin, daß die Hilfskassen ihren Mitgliedern mindestens diejenigen Leistungen gewährt, welche in der Gemeinde, in deren Bezirk die Kasse ihren Sitz hat, nach Maßgabe des § 6 von der Gemeinde-Krankenversicherung zu gewähren sind.

Die hierzu notwendigen Änderungen der meisten bestehenden Hilfskassen betreffen erstens die Karenzzeit und zweitens den Betrag des Krankengeldes. Wir beschäftigen uns zunächst mit der Karenzzeit.

Es ist ein alter Brauch bei den Kranken- und Begräbnis-

kassen, daß nicht sofort mit dem Beitritt eines Mitglieds der Anspruch auf Unterstützung beginnt, sondern erst nach Ablauf einer bestimmten Zeit, Karenz- (Entbehrens-) Zeit genannt. Man wollte dadurch einerseits, besonders für neue Kassen, die Ansammlung eines gewissen Fonds zur Deckung der Unterstützungsverbindlichkeiten sichern, andererseits, und wohl hauptsächlich, die Kasse vor der Ausbeutung durch Mitglieder, welche in schon krankem oder leidendem Zustande beitreten, schützen. Das Hilfskassengesetz erklärte denn auch eine solche Karenzzeit von höchstens 13 Wochen für zulässig, und die meisten eingeschriebenen Hilfskassen haben davon Gebrauch gemacht. Das Krankenversicherungs-gesetz dagegen verbietet jede Karenzzeit bezüglich der gesetzlichen Mindestleistungen an Versicherungspflichtige. Dies gilt nicht für die Gemeinde-Krankenversicherung, sondern auch für alle organisierten Zwangskassen, insbesondere auch die Orts-Krankenkassen; die gegentheilige Behauptung der „Volks-Zeitung“ (Nr. 258, 2. Bl.) wird durch den klaren Wortlaut des § 26 (gleich zu Anfang) widerlegt. Nur für nichtversicherungspflichtige, also freiwillig beitretende Mitglieder können die Orts-Krankenkassen eine Karenzzeit von höchstens 6 Wochen auch bezüglich der Mindestleistungen einführen.

Den freien Hilfskassen dagegen ist auch für die Nicht-Versicherungspflichtigen eine solche Karenzzeit nicht gestattet, wenn sie anders von dem Rechte des § 75 Gebrauch machen wollen. Man mag eine so rigorose Bestimmung beklagen und tadeln — sie besteht, und es ist nicht die mindeste Aussicht auf baldige Abänderung vorhanden. Man muß sich einfach darnach richten.

Aller man braucht auch nicht einen Finger breit über die strikte Vorschrift des Gesetzes hinausgehen. Nur die für die Gemeinde-Krankenversicherung vorgeschriebenen Mindestleistungen oder deren Gleichwerth, also Krankengeld im Betrag von drei Viertel des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner am Orte der Hilfskasse, müssen ohne jede Karenzzeit (abgesehen von den ersten 3 Tagen jeder Krankheit, worüber später) gewährt werden. Wenn also eine eingeschriebene Hilfskasse entweder allen, oder einem Theile ihrer Mitglieder mehr als diese Mindestleistung gewährt, so kann sie für dieses Mehr ganz ungewisselhaft die bisherige Karenzzeit, bis zur Dauer von 13 Wochen, auch ferner aufrecht erhalten. Beträgt beispielsweise am Orte der Kasse der ortsübliche Tagelohn 12 M. wöchentlich, wie in Berlin, so sind  $\frac{3}{4}$  davon, also 9 M., im Krankheitsfalle ohne Karenz zu gewähren, bei Versicherung von 12 oder 15 M. Krankengeld würden aber die überschüssenden 3 oder 6 M. erst nach Ablauf von 13 Wochen gezahlt zu werden brauchen. Das gesammte versicherte Sterbe- oder Begräbnisgeld braucht nur dann ausgezahlt zu werden, wenn der Tod des Mitglieds frühestens 13 Wochen nach seiner Aufnahme erfolgt. Denn Sterbegeld

## Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

4] Novelle von Carl Görlitz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bianka hatte mit zunehmender Ueberraschung den Worten ihres Vaters gelauscht; nie hatte die leiseste Aeußerung von ihm verrathen, daß er diese nordische Handelsstadt kannte; jetzt machte sie einen Schritt gegen die kleine Tapentthür, indem sie sagte: „Du machst mich ganz neugierig, jene Zimmer zu sehen!“ Aber er vertrat ihr den Weg und legte halb bittend, halb befehlend seine Hand auf ihren Arm.

„Halt!“ — rief er ihr zu — „laß mich zuerst allein hinein, um ein kurzes Fest der Erinnerung zu feiern! Ich bin sogleich zurück.“ „Stüßte er ihr zu, „dann sollst Du erfahren, warum ich seit dem Eintritt in diese Stadt so verändert bin!“

Er nickte seiner Tochter zu und verschwand durch die Tapentthür.

Die beiden Frauen blieben in einer leicht erklärlichen Bewegung zurück.

Bianka fühlte sich erregt und beunruhigt über das seltsame Gebahren ihres Vaters.

Frau Quibach zerbrach sich den Kopf, wer die räthselhaften Fremden sein möchten und warum von ihnen gerade das alterthümliche „Deutsche Haus“ als Absteigequartier gewählt worden war.

„Ich hoffe,“ begann sie ausforschend, „es wird Ihnen bei mir gefallen, mein Fräulein oder Madame?“

Das Fräulein, wenn ich bitten darf; ich reise in Gesellschaft meines Vaters.“

„Ich bin nur in Sorge, daß Ihrem Herrn Vater die Zimmer auf die Dauer nicht behagen möchten, oder reisen Sie nur durch?“

„Einige Tage werden wir uns wohl jedenfalls hier aufhalten; wie pflegen es überall so zu machen, da wir in allen großen Städten Concerte geben, und mein Vater deshalb auch hierher gekommen zu sein scheint, wo ich noch niemals gelungen habe!“

„Ah, Sie sind Sängerin, mein Fräulein!“ rief die Gastwirthin auf das Höchste interessiert.

„Ja, Concertsängerin und mein Vater ist Virtuose auf der Geige!“

Frau Quibach trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Auf der Geige?“ schrie sie so laut, daß Bianka erschreckt zusammenfuhr, „welch ein seltsames Zusammentreffen!“

„Wie so?“ fragte Bianka immer aufgeregter.

„Ich muß dabei an das alte Kaufmannshaus drüben denken, das meinem Gasthause gegenüberliegt!“

„Schon wieder jenes Haus,“ dachte Bianka bei sich und laut fragte sie, indem sie sich bestrebe, ihre Stimme gleichgiltig erscheinen zu lassen, — „was hat es denn mit demselben für eine Bewandniß?“

„Das ist eine alte verjährt Geschichte, ich erzähle sie Ihnen wohl später einmal; jetzt muß ich Ihr Gepäck herunterbringen lassen und nach der Küche sehen, damit Sie beim Souper über nichts zu klagen haben; auch werden Sie von der Reise müde sein und sich nach Ruhe sehnen!“

„Durchaus nicht,“ erwiderte das junge Mädchen, „wir sind im Künstlerleben nicht an Ruhe gewöhnt, unser Tag beginnt gewöhnlich erst mit dem Reizenlichte; aber mein Reisefleid wünsche ich vor Allem mit einem leichteren zu vertauschen.“

„So schnell wie möglich sollen Ihre Koffer zu Ihrer Disposition sein.“

Geschäftig eilte die Wirthin hinaus, um sich in das obere Stockwerk zu begeben, während Bianka nachdenklich dem Fenster zuschritt und ihre Augen auf das Droyhs'sche Haus heftete; ein Zauber, den sie sich nicht erklären konnte, schien davon auszugehen und magisch fühlte sie sich von dem Lichterglanze gefesselt.

Sie wurde aus ihrem Sinnen aufgeweckt, als der Hausknecht eintrat und das Gepäck brachte. Da er sich der Tapentthür näherte, um es der Wirthin seiner Herrin gemäß, durch dieselbe in die kleinen Eckzimmer zu tragen, bedeutete ihn Bianka, daß er die Koffer an die Wand stellen sollte. Sie wollte nicht, daß ihr Vater gestört werde.

Der Diener gehorchte und verließ das Gemach.

Bianka trat unwillkürlich wieder an das Fenster. Sie schaute die schneebedeckte, durch leichten Frost sauber geglättete Straße hinab, betrachtete die an der Ecke stehenden, durch bunte Laternen jetzt erleuchteten Tannenbäume, um welche sich einige späte Käufer

drängten und heftete dann ihre Blicke wieder auf das gegenüberliegende, so glänzend illuminierte Kaufmannshaus. Es war ihr, als ob die Lichter von drüben zu ihr traulich und winkend herübergrüßten, daß sie sich von einer förmlichen, nie gekannten Sehnsucht ergriffen fühlte. In dieser Umgebung kam ihr unwillkürlich des Vaters Lieblingslied in den Sinn und ganz leise begannen sich süße Töne von ihren Lippen zu lösen, die im schwärmerischen Selbstveressen immer lauter anschwellen, bis sie sich in prächtigen Tonwellen über das Gemach und dessen nächste Umgebung verbreiteten:

Wie sieh' ich in der Winternacht  
Im Glanz zahlloser Sterne  
So einsam an der Fensterwacht  
Und blick' zu Dir von fern!

Dein hohes, stolzes Heimathaus  
Erglänzt im Reichthumschimmer,  
Den armen Künstler wies man aus —  
Dein Gold trennt uns auf immer!

Ich wart' nun, ob Dein liebes Bild  
Sich nicht am Fenster zeige,  
Kommst Du — dann greif' ich gluthberfüllt  
Zu meiner treuen Geige!

Ein Druck, ein sanfter Bogenstrich —  
Und süße Töne tragen  
Zu Dir hinüber, was sonst ich  
Dir niemals könnte sagen!

Musik löst so das Zaubermort,  
Das sonst verborgen bliebe,  
Du hörst daraus, wie ich hinfort  
Nur Dich allein treu liebe!

Während Bianka das Lied sang, hatte sich die Thür gegenüber geöffnet, und Max Droyhs nebst seinen beiden Begleitern war verwundert auf der Thürschwelle erschienen. Er hielt das Blumenbouquet in der Hand, da er, als Bianka's Lied ertönte, gerade im Begriff gewesen war, nach Hause zurückzukehren.

Als das junge Mädchen seinen Gesang beendet hatte, klatschten die drei Herren enthusiastisch in die Hände und eilten mit Ausrufen des Entzückens auf die anmuthige Sängerin zu, welche so plötzlich ihnen hier in den Weg getreten war.

Fortsetzung folgt.

gibt es bei der Gemeinde-Versicherung überhaupt nicht, dasselbe steht daher gänzlich außerhalb der Bestimmungen des §. 75.

Alles hier Gesagte beruht auf genauester Prüfung des Krankenversicherungsgesetzes und unterliegt keinem Zweifel; gegentheilige Ansichten anderer Blätter müssen wir durchaus als irrig erklären. Aber außer der Rücksicht auf das Recht giebt es auch eine Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit. Ist es empfehlenswerth, daß die freien Hilfsklassen von ihrem unbestrittenen Recht der Karenzzeit für die Mehrversicherung auch in Zukunft Gebrauch machen? Diese wichtige Frage soll in unserem nächsten Artikel eingehend beantwortet werden.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 27. November.** Das Abgeordnetenhaus setzte die Etatsberatung fort. v. Jeddig will eine größere Aufwendung für Volksschulen und andererseits Erleichterung der Kommunen von den Lasten. Die Mittel dazu gewähre eine weitere Ausbildung der indirekten Reichsteuern. Mit einer Reform der Branntweinsteuer ohne Schädigung des Brennereigewerbes sei er einverstanden, ein sehr steuerfähiges Objekt sei aber auch das Bier. Büchtemann verlangt Erhöhung der Gehälter der Eisenbahnbeamten aus den Betriebsüberschüssen und bekämpft die Zusammenlegung der Eisenbahnräthe, worin die Agrarier das Uebergewicht hätten, ferner die Bevorzugung des Immobilienbesitzes im Kapitalrentensteuergesetz, sowie die Aufhebung der dritten und vierten Steuerstufe. Prof. Wagner begrüßt freudig die in Aussicht genommene weitere Bahnverstaatlichung und fährt fort, es könne sich bei dem Kapitalrentensteuereutwurf nur um stärkere Heranziehung des beweglichen Vermögens handeln, welches gegenüber dem Grundbesitz im Vortheile sei. Die Bauern bitten nicht durch die landwirtschaftlichen Schutzzölle, sondern durch jüdische Auswucherung. Bezüglich einer Bemerkung von Schorlemer's sagt Wagner, es sei die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der Katholiken, das Vaterland im Nothfalle zu vertheidigen. Schließlich fordert er das Haus zur Bildung zweier Parteien auf, der rechten, welche Bismarck folgt, und der secessionistisch-fortschrittlichen. Mooren verlangt Aufhebung des Kulturkampfes. v. Benda erklärt, seine Freunde könnten nicht für die Befriedigung der preussischen Bedürfnisse einen Wechsel auf das Reich ziehen. Der Finanzminister rechtfertigt die Bezugnahme Preußens auf die indirekten Reichsteuern. Für das nächste Jahr rechne er nicht auf die Holzollvorlage, für die fernere Zukunft könne er aber nicht garantiren, er hoffe vielmehr auf baldige Einbringung der bezüglichen Vorlage. Windthorst kann die Politik des Wechselzinsens auf den Reichstag ebenfalls nicht billigen und protestirt entschieden gegen die Aeußerungen Wagner's, betr. die Katholiken. Nach einer Replik des Finanzministers werden Theile des Etats an die Budgetkommission verwiesen.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hatte Audienz bei dem Kaiser. Dieser sprach seine Befriedigung aus, daß ein defizitärer Etat vorgelegt werden konnte und berührte sodann die auswärtige Lage, wobei er versicherte, daß die Erhaltung des Friedens vollkommen gesichert sei, namentlich gestalte sich das Verhältnis zu Rußland in der erfreulichsten Weise.

Wie officiös gemeldet wird, sind gesetzgeberische Arbeiten in Vorbereitung, welche dahin zielen, die Auswanderer vor dem Verlassen ihres Vaterlandes zur Erfüllung zweifellos bestehender öffentlicher und privater Verpflichtungen, insbesondere der aus dem Gemeindevorstande, der Familienangehörigkeit, dem Dienst- und Arbeitsvertragsverhältnis sich ergebenden Verbindlichkeiten anzuhalten.

In parlamentarischen Kreisen erregte ein Bericht des „D. Tgl.“ über das Stiergefecht in Madrid, dem der Kronprinz beimohnte, große Heiterkeit. In demselben ist folgender Satz zu lesen: „Sieben Stiere, wahre Prachtexemplare, an der Spitze der König, wetteifert mit dem niederen Volke in Vorliebe für die Stiergefechte und Förderung derselben.“

Das „Berliner Tageblatt“ bringt folgende auffallende Notiz, wofür wir ihm die Verantwortung überlassen müssen: Zur Affaire Conrad geht in der Stadt das Gerücht um, daß ein naher Verwandter des hingerichteten Familienmörders anlässlich einer schweren Erkrankung das Geständnis abgelegt, daß er es gewesen sei, welcher den entsetzlichen Mord ausgeführt habe, wegen dessen Conrad zum Tode verurtheilt worden ist. Was an diesem Gerüchte Thatsächliches ist, konnten wir noch nicht ermitteln; doch sind, wie wir erfahren, polizeiliche Recherchen darüber im Gange. So unwahrscheinlich nun die Sache auch klingen mag, so mag das Gerücht doch einige Nahrung aus dem Umstande gezogen haben, daß während der Untersuchung und Verhandlung gegen Conrad von eben diesem nahen Verwandten, bezw. von dessen Frau wiederholt versucht worden ist, die Unschuld Conrad's zu erhärten. Verschiedene anonyme Briefe, welche Conrad's Alibi zu erbringen versuchten, und dessen Nichtschuld betheueren, wurden wohl nicht mit Unrecht diesem Verwandten Conrad's zugeschrieben. In einem Falle gelang es sogar, den direkten Beweis dafür zu erbringen, daß die Frau dieses Verwandten den Entlassungsbrief geschrieben. Die Thatsächlichkeit oder die Grundlosigkeit des erwähnten Gerüchts wird sich hoffentlich recht bald aufklären.

Abermals ein neues Gewehr-Modell. Bei der Gewehr-Prüfungs-Kommission in Spandau sollen in den nächsten Tagen Versuche mit einem glattläufigen neuen Gewehr-Modell angestellt werden, welches von einem hiesigen Ingenieur konstruirt ist. Dasselbe soll nicht nur alle bisherigen Gewehr-Modelle an Trefflichkeit überragen, sondern den Vortheil gewahren, selbst bei anhaltendem Gebrauch keiner Reinigung zu bedürfen, und den denkbar geringsten Rückstoß zu verursachen. Reparaturen sollen so gut wie ausgeschlossen und die Möglichkeit geboten sein, ein und dieselbe Patronenhülse bis zu 20 Mal zu verwenden. Eine Umänderung des in der Armee im Gebrauch befindlichen Gewehrs würde verhältnismäßig geringe Kosten verursachen. Es ist selbstredend, daß über technische Details vorläufig Geheimniß beobachtet wird.

Der zum Landdrosten in Aurich ernannte feitherige Ober-Regierungs- Rath v. Geppe ist, nachdem der Polizeipräsident v. Madai von Urlaub zurückgekehrt ist und die Leitung des Polizeipräsidiums wieder übernommen hat, aus seiner feitherigen Stellung als Dirigent der ersten Abtheilung des Polizeipräsidiums und Stellvertreter des Polizeipräsidenten geschieden, und hat gestern Berlin verlassen, um demnächst sich auf seinen neuen Posten zu begeben.

**Hamburg.** Ein hier in den weitesten Kreisen bekannter wohlhabender Arzt wurde am Sonnabend in einem Geschäfte dabei verhaftet, als er ein Opernglas im Werthe von 25 M. entwendete. Das der Staatsanwaltschaft gestellte Anerbieten von den Verwandten des Doctors, letzteren gegen Stellung einer namhaften Caution zu entlassen, wurde zurückgewiesen.

**Osnabrück.** Pastor Weidner hat nach der „Dsn. Ztg.“ an den Hofprediger Frommel in Berlin, einem der Mitunterzeichner des Circulars für „Verbreitung conservativer Zeitschriften“, folgende Zuschrift erlassen: „Osnabrück, 20. November 1883. Unter Allen, die das mir neulich zugesandte Circular für conservativere Zeitungen unterschrieben haben, war mir Ihr Name nicht nur der bekannteste, sondern bis dahin auch in hohem Maße sympathisch. Ich fand bei Ihnen so ganz und gar nichts von einem „Pfaffen“. Ich freute mich immer Ihres zugleich frommen und humanen Wesens. Ich liebe an Ihnen den tiefreligiösen und doch weltoffenen und verständnisvollen Blick für Alles, was edel und gut ist, wo immer es sich zeigt. Haben Sie dies Charisma wohl recht gewahrt, als Andere, wie ich vermuthen möchte, Sie darum angingen, ein beispiellos ungerechtes Anathema über die Verworfenheit liberaler Journalistik mit dem guten Klang Ihres Namens zu decken? Ich wage kaum die Erwartung, daß Sie, Ihrem guten Genius folgend, Ihr hartes Urtheil revidiren und auch auf Ihrem Standpunkt — der Wahrheit zu Ehren — um Vieles einschränken werden. Aber das hoffe ich zu Gott, daß sich — ob conservativ oder nicht conservativ — doch noch ein wahrer christlicher Adel in großer Zahl finden wird unter der evangelischen Geistlichkeit, der sich angewidert fühlt durch die wenig ritterliche Art, an dem politischen Gegner kein gutes Haar zu lassen, und der — wie er sonst auch siehe — deshalb gerade sich losragt von Presunternehmungen, aus deren Ankündigung schon sich schließen läßt, wie Wahrheit, Recht und guter Ton gehandhabt werden sollen. Indem ich meinerseits bitte, aus meiner bisherigen Hochachtung herleiten zu wollen, daß ich meine Abgabe zu Ihren Händen gebe, habe ich die Ehre zu zeichnen Ew. Hochwürden ergebener B. Weidner, Pastor prim. an St. Katharinen.“

**Zittau, 25. November.** Die „Morgenzeitung“ veröffentlicht eine Benachrichtigung des Justizministers an ihre Redacteurs, wonach der Antrag auf strafrechtliche Verfolgung des Amtsrichters, der die Redacteurs der „Morgenzeitung“ verhaftet hat, nach § 341 des Strafgesetzbuches an den Staatsanwalt abgegeben sei.

**Ans Thüringen.** Zwischen Schmiedefeld (bei Suhl) und Stugerbach mußte ein mit acht Ochsen bespannter Schneepflug die Straße säubern, damit die Post durch den Schnee hindurch kommen konnte. An vielen Stellen auf dem Walde liegt der Schnee schon über Fußhöhe. (Mltb. 3.)

**Eisenach, 26. Nov.** In der heutigen Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Bauerntages, welche von etwa 500 Personen besucht war, wurde das gestern in der Vorversammlung festgestellte Programm paragraphenweise in längerer Discussion (die Statuten en bloc) angenommen. Somit ist der allgemeine Bauernverein begründet. In das Programm wurde auch eine Verbesserung der Jagdordnung im Interesse der Landwirtschaft, nicht in dem der Wildzucht aufgenommen.

Der Bauerntag ist von den meisten preussischen Provinzen und den norddeutschen Staaten durch 400 Personen vertreten; Brüning und Alhorn präsidirten. Ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser und den Großherzog wurde einstimmig beschloffen. Mit einem Hoch auf dieselben sowie auf die übrigen deutschen Fürsten und den Reichstag schloß die Versammlung.

**Perleberg, 22. November.** Einem hier zur Zeit haltenden Menageriebesitzer ist eine Hyäne entlaufen und verbreitete dieselbe in der Gegend Angst und Schrecken. In der einen Nacht hat sie den Hof des Bauerngutsbesizers Sybeck in Quitzow betreten und ein unter dem Schuppen liegendes Sielengschirz fast gänzlich zerfressen; bei dessen Nachbar, dem Ortschulzen Herrn Guhl, wurden von ihr mehrere Hühner geraubt. Beide Beschädigten sollen bereits um Schadenersatz bei dem Menageriebesitzer in Wittenberge angetragen haben.

Nunmehr ist die Hyäne im Dorfe Quitzow bei Perleberg von einem Gärtner erschossen worden. Das Thier war erst kürzlich von Hagenbeck aus Hamburg für den hohen Preis von 600 Mark erstanden.

**Ans Schwaben, 25. November.** Bierbrauer Bartensteiner von Mindelheim wurde von der Strafkammer des Landgerichts zu Memmingen zu 2monatlicher Gefängnißstrafe und 400 M. Geldstrafe verurtheilt. Er hatte in seiner Brauerei statt Malz Süßholz verwendet.

**Raffau, 26. Nov.** Eine erschütternde Kunde durchlief heute Vormittag unsere Stadt. Die Vorsteherin des hiesigen Hospitals (Henrietten-Theresien-Stift) wurde heute Morgen mit durchschnittenen Pulsadern todt in ihrem Bette vorgefunden. Ob hier ein Selbstmord vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

**Stuttgart, 26. Nov.** Die furchtbare Einbrechergeschichte von der vorigen Woche beschäftigt begreiflicherweise noch immer sehr stark unsere Einwohnerschaft, zumal erst einer der vier Uebelthäter ergriffen ist. Dieser, der einen Theil des geraubten Geldes bei sich trug, ist übrigens gefständig und hat auch seine Genossen benannt. Sich selbst gab er zuerst für einen Schlossergesellen Baum aus Chemnitz aus, jetzt hat er sich als Schreiner Michael Kunitzsch aus Cernik in Slavonien bekannt. Er gehöre, so giebt er weiter an, wie seine Genossen, zu der sozialdemokratischen Partei und habe, aus Wien wegen sozialistischer Umtriebe ausgewiesen, zuletzt in St. Gallen in der Schweiz gearbeitet; die That sei von ihm und seinen Genossen „zu sozialdemokratischen Zwecken“ ausgeführt worden. So

nach einem Ausschreiben des hiesigen Stadtgerichts, das den Sicherheitsbehörden diese weitem Einzelheiten mittheilt. Natürlich liegt es nahe, daß der Verbrecher die socialistische Verbrämung der That bloß erfunden hat, um diese in ein besseres Licht zu setzen. Es bestätigt sich, daß der Verhaftete bei seiner Festnahme in Pforzheim lebhaft mit einer Schußwaffe sich gewehrt hat. Auch entlud sich dabei eine auf seinem Körper befindliche Maschinenwaffe, welche eine Menge kleiner Kugeln austreute. Man hat es jedenfalls in diesem Falle mit Verbrechern der allerwichtigsten Gattung zu thun. Sie sollen das Geschäft gegen welches sie ihren Versuch unternahmen, vorher aufs sorgfältigste ausgekundschaftet, dasselbe auch erst ausgewählt haben, nachdem sie in andern ähnlichen Geschäften zuvor Umschau gehalten. Erleichtert war die im belebtesten Theile der Stadt am frühen Abend ausgeführte That einigermaßen dadurch, daß gegenüber dem Heilbronnerschen Banklokal keine Läden, sondern das verhältnismäßig todtte Hintergebäude der Staatscasse sich befindet. Die Verbrecher sollen in ihrer äußern Erscheinung keineswegs abgeriffene Stromer, sondern gut gekleidet gewesen sein. Wahrscheinlich ist es nicht das erstemal, daß sie sich mit fremdem Gelde verfahren. Die beiden Opfer der Unthat befinden sich, trotz der schweren Verwundung in der ausgezeichneten Pflege des Katharinenhospitals bis jetzt verhältnismäßig gut.

**Liegnitz.** Der Selbstmord einer Soubrette erregt hier große Theilnahme. Die sehr begabte junge Künstlerin Margarethe Scholz, deren ungewöhnliches Talent ihr eine schöne Zukunft zu sichern schien, ist am 21. November im Liegnitzer Krankenhaus in Tobucht gestorben. Wie das „Liegn. Stbl.“ meldet, ist ihre unbezwingliche, über das normale Maas hinausgehende Neigung zum Lebensgenuß die Ursache zu den tragischen Ende gewesen. Obwohl mit einem tüchtigen, ernsteren Lebensanschauungen huldigenden Manne verlobt, hatte sie sich nicht abhalten lassen, hinter dessen Rücken der Einladung zu einem lustigen Souper zu entsprechen. Als ihr Verlobter, sobald er davon Kunde erhielt, das Verhältnis löste, beschloß sie, sich das Leben zu nehmen. Sie löste Schwefelholzer mit Phosphor in Bier auf und trank diese Mischung. Gegenmittel waren vergeblich; nach mehrtägigem Krankenlager erlag sie der Wirkung des Giftes, nachdem seit Sonntag ihr Geist unmaachtet gewesen war.

**Zabrze, D. S., 25. Nov.** Auf Redenhütte ist heute früh, kurz nach Schichtwechsel, einer der beiden neuen, für die Kohlenwäse angelegten Dampfkessel explobrirt. Leider sind dabei vier Menschen getödtet und sieben verwundet worden. Die Ursachen der Explosion sind noch nicht ermittelt. Die sonstigen baulichen und maschinellen Anlagen der Hütte sind nicht beschädigt und der Betrieb sämtlicher Werke wird seinen unge störten Fortgang nehmen.

## Ausland.

### England.

**London, 23. November.** In Greter-Hall fand gestern Abend unter dem Vorsitz des Kanonikus Ellison eine große Frauenversammlung statt, welche den Zweck hatte, Mittel ausfindig zu machen, um der zunehmenden Trunksucht unter den Frauen Englands zu steuern. Ein anwesender Geistlicher hob hervor, daß den Polizeistatistiken zufolge im verfloffenen Jahre nicht weniger als 11,872 Frauen wegen Trunksucht mit oder ohne unordentliches Betragen polizeilich bestraft wurden. Als eine der Hauptursachen der Zunahme der Trunksucht unter den Frauen wurde der Umstand bezeichnet, daß die Spezereiwarenhändler befugt seien, Spirituosen in Flaschen zu verkaufen. Dadurch werde es Hausfrauen, die dem Trunke ergeben seien, ungewöhnlich leicht gemacht, in den Besitz von Spirituosen zu gelangen. Die weiteren Verhandlungen endigten mit der Annahme einer Resolution, welche die Hoffnung ausdrückt, dem Parlamente werde in nächster Session eine Bill unterbreitet werden zur Aufhebung des Gesetzes, welches Spezereiwarenhändler zum Verschleiß berauscher Getränke befugt.

### Spanien.

**Madrid, 26. Novbr.** An der Spitze des diplomatischen Korps, welches heute Nachmittag vom deutschen Kronprinzen empfangen wurde, befanden sich der päpstliche Nuntius und der französische Gesandte. Nach dem Diner im königl. Schlosse fand Abends ein Zapfenstreich statt. 600 Musiker und 400 Soldaten mit Fackeln durchzogen die Stadt bis zum Palais und brachten dem Kronprinzen eine Serenade dar, welche mit dem deutschen Kaisermarsch begann.

— 27. Nov. Der große Zapfenstreich, der im Schlosse von sämtlichen Musikcorps der Garnison ausgeführt wurde, begann mit der preussischen Hymne. Mehrere Tausend Fackelträger umstanden im Bierck den Schloschof, an dessen hintere Seite am Waffennuseum in großen Buchstaben „Willkommen“ leuchtete. Der Hof wohnte dem Schauspiel vom Balkon aus bei. Heute Vormittag 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wird die Fahrt nach Toledo angetreten.

— Fast die gesammte hiesige Presse äußert sich anlässlich des Aufenthalts des deutschen Kronprinzen fortgesetzt in sehr sympathischer Weise über denselben und hebt mit besonderer Genugthuung hervor, daß der Kronprinz, wie aus seinen Aeußerungen hervorgeht, ein lebhaftes Interesse für Spanien bekunde.

### Italien.

**Rom, 23. November.** Die Blätter der Provinz striken, weil ihnen der Bischof die verlangte Lohnerhöhung für das Messelesen verweigert hat.

### Rußland.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge sind in Petersburg dieser Tage drei jüngere Damen, die Zutritt bei Hofe hatten, darunter eine Gräfin, unter dem Verdachte nihilistischer Umtriebe verhaftet worden.

### China.

**Shanghai, 15. November.** Nach einer Mittheilung des „North China Herald“ hat der Kaiser von China in einer

Privatinstruktion an den Bizekönig in Hanking befohlen, daß, falls Bacinh von den Franzosen angegriffen werde, der Kriegszustand mit Frankreich eintreten solle. Zugleich habe der Bizekönig strenge Weisung empfangen, die Ordnung in den Verträgen aufrecht zu halten.

### Amerika.

Washington, 24. November. Staatssekretär Freelinghuyzen hat geheime telegraphische Ordres an den Kommandanten des amerikanischen Geschwaders in den asiatischen Gewässern gelangen lassen, die sich auf den Schutz der Interessen der vereinigten Staaten im Falle des Krieges zwischen Frankreich und China beziehen.

## Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

Oldenburg. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht: 1. Das Ehren-Großkreuz mit den Schwertern am Ringe; dem königlich Preussischen Generalleutnant Nachtigal, Commandeur der 13. Division; 2. das Ehren-Comthureuz; dem königlich Preussischen Landesrath Klausener in Düsseldorf, dem königlich Preussischen Major im Nebenetat des Großen Generalstabes, Knorr.

Mit dem 1. December d. J. treten anderweitige Bestimmungen über die Beförderung von Vieh auf den Oldenburgischen Eisenbahnen in Kraft, dieselben werden vom genannten Tage an auf den Stationen zum Anschlag gebracht.

Wie durch bezügliche Bemerkung auf dem Placatfahrplan der Oldenburgischen Eisenbahn bereits angekündigt wurde, werden die Personenzüge zwischen Oldenburg und Leer 11,15 Vorm. Ankunft in Oldenburg von Leer, und 6,10 Nachm. Abfahrt von Oldenburg nach Leer, vom 1. December an bis auf Weiteres nicht mehr befördert.

28. Nov. Heute Morgen verbreitete sich in der Stadt die Kunde von dem in der Nacht plötzlich erfolgten Tode des Herrn Oberamtsrichter Barnstedt. Derselbe, in Birkenfeld geboren, war noch gestern in seinem Amte thätig.

Gestern Abend war ein prächtig leuchtendes Nordlicht sichtbar. Abergläubige Leute wußten die in rothem Lichte strahlende Erscheinung sofort als die Verkünderin eines Krieges zu erklären. (Vielleicht China-Frankreich?)

Der Hauptmann von der Lippe ist soweit wieder hergestellt, daß derselbe schon einen Spazierritt unternehmen konnte.

Lönningen. Am 23. d. Mts. ist der schon seit dem 1. Januar d. J. vermiste Hausfroh Gerhard Volkes aus Aengebeck in der Haase bei Eckenkamp gefunden worden. V. ist vermuthlich am 1. Januar bei Lönningen in die Haase gerathen und ertrunken.

Brunne, 27. Nov. Gestern hat sich die 70jährige Ehefrau des Landmannes G. Hafmann hier selbst, unweit ihrer Wohnung in der Bäckle ertränkt. Dieselbe war seit langer Zeit etwas gemüthskrank, und wird wohl der Selbstmord hierin seinen Grund haben.

Ruhwarden. Am 25. d. Mts. 8 Uhr Abends hat sich der Küster Friedr. Reinh. van Håsen, gebürtig aus Husummebeck, welcher bei seinem Schwiegersohn, dem Dachdecker H. W. Folkers zu Ruhwarden in Kost und Pflege war, heimlich aus dessen Hause entfernt und ist am andern Morgen in der Nähe seiner Wohnung in einem Graben als Leiche aufgefunden worden. Derselbe hatte eine Schnittwunde am Halse, welche er sich wahrscheinlich mit einem Messer, das er, als man ihn aufsand, krampfhaft in der Hand hielt, beigebracht hat. van H. lebte in guten Vermögensverhältnissen, sowie auch mit seiner Tochter und mit seinem Schwiegersohn in gutem Einvernehmen, doch soll er in letzter Zeit kränklich und schwermüthig gewesen sein.

Rafede, 28. Nov. In verloffener Nacht wurde hier wiederum ein Einbruch verübt, und zwar bei der Wittve Hsemann. Die Diebe hatten die Thüren erbrochen und waren im Begriff, die genannte Frau mittels eines Tuches zu knebeln, als die Thäter, durch ein Geräusch ängstlich gemacht, das Weite suchten, ohne irgend welche Beute mitzunehmen.

Norden, 24. November. Gestern Abend stürzte sich von der Brücke des hiesigen Hafens ein junges, bei dem Thierarzt Gehling bedienstetes Mädchen ins Wasser. Seinen Entschluß bereuend, stieß es Hilferufe aus, infolge dessen auch sofort ein Boot zur Stelle war, leider aber nicht rechtzeitig genug, um noch Hilfe bringen zu können, man zog eine Leiche aus dem Wasser. Ueber die Motive zu der unglücklichen That verlautet noch nichts Bestimmtes.

Bremen, 27. November. Auf dem Weierbahnhohe ist gestern Abend ein Eisenbahnwagen mit 47 Ballen Baumwolle ex Dampfer „Boadicea“ in Brand gerathen. Der Wagen sowohl als die Baumwolle sind schwer beschädigt.

## Gerichtsverhandlungen.

### Der piffige Chinese.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht wird sich nächstens mit einem Chinesen zu beschäftigen haben. Dieser „Himmliche“, der sich von seinen Trinkgelbern als Kellner in einem stark besuchten Restaurant einiges erübrigte, stolzte eines Nachmittags im allerfeinsten Seidenrod, den Zopf auf das sauberste geflochten, auf den Boulevards. Er begegnete einer bereits verblühten Demimonde-Dame, die sich vor so und so viel Jahren eines gewissen Renommees „in der Welt“, wo man sich amüsiert, erfreute, momentan aber ziemlich arg bedrängt war. Als der kowarige Chinese Fräulein Hortense G. anredete und sich als einen steinreichen Mandarin erster Klasse zu erkennen gab, dachte sie wohl, daß dieser „Himmliche“ ihr vom Himmel gesandt war. Sie zierte sich auch nicht lange, als der angebliche Mandarin sie aufforderte, mit ihm zu diniren, ebenso wenig fand sie es auffallend, daß die bezopfte Erzszellenz das Portemonnaie vergessen hatte, und sie zahlte ohne Widerrede die nicht unbeträchtliche Rechnung. Am nächsten Tage, nachdem sie ihrem neuen ostasiatischen Anbeter ihr Leid geklagt hatte, erklärte der Mandarin großmüthig, er wolle ihr gründlich aus der Klemme helfen. „Ich trassire“, sagte er, „einen Wechsel von 100,000 Fres. auf meinen Bankier, meine Unterschrift ist bekannt und überall leicht anzubringen.“ Er zog aus der Tasche einen langen Streifen chinesischen Papiers und begann darauf allerlei Hieroglyphen zu schreiben. Nur die Adresse des Bankiers: Monsieur Men-Eng in Shanghai,

Europäergasse Nr. 15, fügte er mit lateinischen Lettern hinzu. Nachdem die Holbe ihre übersprudelnde Dankbarkeit so stürmisch, wie es ein Präfat von 100,000 Frances erheißt, ausgedrückt hatte, entfernte sich der Chinese. Madame G., die aber befürchtete, daß, wenn sie in Paris einen Wechsel eskomptiren ließe, ihre Gläubiger darauf Beschlag legen könnten, entschloß sich rasch, persönlich nach Shanghai zu reisen, um die Summe drüben selbst zu erheben. Während der 14tägigen Ueberfahrt war die Arme todtkrank und alterte um ein halbes Duzend Jahre. In Shanghai aber kannte Niemand einen Bankier Men-Eng, und eine Europäergasse giebt es überhaupt dort nicht. Als sich endlich Madame G. entschloß, die berühmte Tratte einem Dolmetsch vorzulegen, wollte derselbe vor Lachen schier bersten. Die Anweisung lautete etwa so: „Ich erkläre, daß ich mit den Manieren der Dame G. seit gestern Abend, wo ich ihre Bekanntschaft machte, sehr zufrieden war und stelle ihr deshalb diese Empfehlung aus.“ Man kann sich den Schrecken der so grausam Getäuschten denken. Mit Mühe und Noth konnte sie ihre Passage letzter Klasse aufbringen und verklagt nun den Chinesen wegen Betrugs. Ob das Gericht ihrer Anschauung beipflichten wird, ist eine andere Frage.

## Vermischtes.

(Vorlaut.) Oberst: „Sie verdienen öffentlich vor dem ganzen Regiment gelobt zu werden, da Sie durch Ihre Umsicht das ganze Regiment aus einer höchst fatalen Lage befreiten; hätten wir Krieg, so bekämen Sie eine Verdienstmedaille.“ — Soldat: „Und so, Herr Oberst?“ — Oberst: „Drei Tage Mittelarrest, weil Sie's Maul nicht halten.“

(Amerikanischer Humor.) In der Office eines Zahnarztes saß eine Kaze im Fenster und schaute bedächtig in das leere Zimmer hinein; plötzlich fiel das Fenster nieder und der arme Kater, dessen Schwanz in bedenklicher Weise eingeklemmt wurde, fing jämmerlich an zu heulen. Die vierzehn Patienten, die im Vorzimmer warteten, verloren auf einmal ihre Zahnschmerzen und liefen nach Hause.

(Im Gerichtsfaal.) Der kleine Seppel steht mit seinem Vater im Gerichtssaal, wo eben eine Anklage wegen Fälschung verhandelt wird. Seppel: „Was hat denn der da droben gethan?“ — Vater: „Der hat Schriften nachgemacht. Siehst, Seppel, was dös für a gefährlich Geschäft mit dem Lesen und Schreiben is!“

(Bei der Kontrolversammlung.) Feldwebel: „Ich habe zum Schluß auf die Verfügungen gegen die Trunkenheit hinzuweisen. Ich will meine Warnung gegen dieses Laster in diese kurzen Worte zusammenfassen: „Die Trunkenheit ist die erste Pflicht, welche der Soldat vermeiden muß!“

(Auch ein Sturz.) Mann: „Denk Dir nur Frau, in Folge der Hitz' stürz' i Dir gestern Abend, mitten im Saal in der Lieberhalle —“ Frau: „Am Gotteswillen!“ — „E'n ganzen Liter Bier auf einmal runter.“

(Die Einladung.) Lieschen: „Eine Empfehlung von Mama, und sie ließe die Frau Amtsrichter für morgen Abend zu einer Tasse Thee bitten.“ Die Frau Amtsrichter: „Danke schön, liebes Lieschen, sage wieder eine Empfehlung an Deine gute Mama und ich würde so frei sein und kommen. Hat Mama sonst noch etwas gesagt?“ Lieschen: „Ach nein! Sie sagte nur, sie müsse endlich einmal in den saueren Apfel beißen.“

## Vortrag im Verein der Fortschrittspartei zu Bremen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Gieschen aus Hamburg hielt im Bremer Verein der deutschen Fortschrittspartei einen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage, zu dem auch Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet war. Die Versammlung war sehr zahlreich besetzt. Voll und ganz die großen Verdienste anerkennend, welche der Reichskanzler Fürst Bismarck sich auf dem Gebiete der äußeren Politik um Deutschland erworben, führt der Redner aus, daß der Liberalismus alle Ursache gehabt habe, den Kanzler in seinem Vorgehen auf dem Gebiete der inneren Politik, welches derselbe seit dem Jahre 1878 eingeschlagen, auf das entschiedenste zu bekämpfen, was von dem thatkräftigen Liberalismus in allen wirtschaftlichen und socialpolitischen Fragen, welche die Regierung vor den Reichstag brachte, auch geschehen sei. Das Volk hatte sich in dem vorhergehenden Jahrzehnt, wo der Reichskanzler, gestützt auf die große nationalliberale Partei, eine Reihe von Reformen ins Leben rief, die zum Segen der Nation dienten, fast daran gewöhnt, ihm auch in der inneren Politik vollständig sich anzuvertrauen, oder seinen Willen als den einzig geltenden anzusehen, und zwar war daran besonders das Verhalten der nationalliberalen Partei schuld, indem diese in allen Differenzpunkten schließlich stets dem Reichskanzler nachgab. Sofort änderte sich aber die Sache, als der Kanzler im Jahre 1878 sich zur Reaction wandte, auf der Stelle regte sich da die Opposition des thatkräftigen Liberalismus, welche der stets nachgebende und vermittelnde Liberalismus dem Kanzler nie entgegenzusetzen gewagt hatte. Als aber zu der beginnenden wirtschaftlichen Reaction auch die politische Reaction trat, indem durch das Socialistengesetz ein ideales Gut des Volkes angegriffen wurde, da erhob sich überall im Lande der entschiedenste Widerstand gegen ein solches Vorgehen des Kanzlers. Nichts hat im Volke eine solche Opposition gegen denselben hervorgerufen, als das Socialistengesetz. Das zeigte sich schon bei den Reichstagswahlen für die Periode 1878—81, die Fortschrittspartei errang Erfolg auf Erfolg; mehr noch aber bewies es die nächste Wahl, bei welcher die Zahl der fortschrittlichen Mitglieder von 27 auf 60 stieg. Dennoch aber vermochte es die liberale Seite des Hauses nur in wenigen Punkten, soweit das socialpolitische Gebiet in Frage kommt, dem Kanzler mit Erfolg Widerstand entgegen zu setzen, es betraf dies die Ackermann'schen Anträge wegen des Haltens von Lehrlingen und wegen der Arbeitsbücher, während in allen übrigen socialpolitischen Fragen die Reaction Schritt für Schritt sich Geltung verschaffte. Zunächst hinsichtlich der Gewerbenovelle, durch welche für bestimmte Gewerbebetriebe eine Reihe von Polizeimaßregeln und Beschränkungen eingeführt wurden. Der schlimmste Fehler der ganzen socialpolitischen Geseze liegt darin, daß sie vorzugsweise den kleinen Mann, den am wenigsten widerstandsfähigen Theil der Bevölkerung, dem ohnehin der Kampf ums Dasein am schwersten fällt, treffen. Bei den in jetziger Zeit immer wiederkehrenden Klagen über die Vermehrung des Vagabondenthums sollte man vor allen Dingen den Ursachen nachforschen, aus welchen das Vagabondenthum entspringt, man würde dann finden, daß ein guter Theil der Vagabonden durch derartige Polizeimaßregeln

dazu geworden ist. Wie auf dem Gebiete der Gewerbenovelle, so siegte auch hinsichtlich des Krankenkassenwesens die Reaction. Das neue Gesetz brachte neben dem Kassenzwange, über dessen Werth oder Unwerth man auch in der Fortschrittspartei verschiedener Meinung ist, die Zwangskassen, welche unter allen Umständen als eine verwerfliche Institution zu bezeichnen sind. Aus jeder Zeile des Gesetzes blickt die Absicht, die Polizeikassen gegenüber den freien Kassen zu fördern. Man begeht damit ein Unrecht gegen den Arbeiter, denn seine Thätigkeit in diesen von ihm gegründeten und verwalteten Kassen ist für ihn sowohl, wie für das Gemeinwesen von wesentlichem Nutzen. Er lernt darin, sich mit Dingen des öffentlichen Lebens zu beschäftigen, an der Selbstverwaltung des Volkes in öffentlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen. Bei den Polizeikassen wird er thatächlich aus der Verwaltung hinausgeschoben, dieselbe geht auf die Communen über und stellt an sie, die schon jetzt zu stark belastet sein sollen, neue Ansprüche; das Gesetz legt ihnen neue Arbeit auf, die es den Arbeitern abnimmt, welche sie bisher gut ausgeführt haben und sie voraussichtlich auch in Zukunft gut ausführen würden. Die Zwangskassen werden schwere Nachteile für das sociale Leben bringen; es kann daher den Arbeitern nicht dringen genug ans Herz gelegt werden, den freien Kassen beizutreten und dafür zu sorgen, daß sie lebensfähig bleiben. — Wenn die liberale Seite auch auf diesem Gebiete wenig Erfolge zu verzeichnen hat, so waren ihre Erfolge auf dem Gebiete der Steuer- und Zollfragen um so bedeutender. Nachdem das Tabaksmopol von fast dem ganzen Hause zurückgewiesen worden, veruchte es die Regierung, den Reichstag für neue Zoll- und Steuererhöhungen zu gewinnen; doch da zeigte es sich, daß der gegenwärtige Reichstag ganz anders zusammengesetzt ist, als der vorige. Sämmtliche dahin zielende Vorlagen wurden konsequent abgelehnt. Eine Steuererhöhung, die für den Branntwein, würde ganz gewiß von der liberalen Seite nicht abgelehnt werden; damit aber kommt man nicht vor den Reichstag, obgleich es sich hier um einen Artikel handelt, der bis jetzt gar keiner Steuer unterworfen ist. Die Junker im Osten des Landes, welche fast lediglich vom Branntweineinkommen existiren, würden ja unter dieser Steuererhöhung zu leiden haben. Auch hinsichtlich der Rübenzuckerbesteuerung ist eine Reform dringend notwendig, wenn nicht der Ertrag dieser Steuer immer mehr zurückgehen soll. Auf einem andern Gebiete, dem des Militärwesens, ist der thatkräftige Liberalismus in verschiedenen Punkten ebenfalls mit Erfolg vorgegangen. Man macht da der Fortschrittspartei häufig den Vorwurf, sie wolle die Militärkraft Deutschlands schwächen, sie wolle das Vaterland wehrlos machen, es den Feinden desselben preisgeben. Derartige Vorwürfe sind schöne Verläumdungen; niemand von uns denkt daran, unser Vaterland wehrlos zu machen, wir sind so gute Deutsche, wie die Conservativen und Nationalliberalen, wir haben so gut Haus und Familie, welche vor feindlichen Angriffen geschützt werden müssen, wie diese Herren. Wir stehen ihnen im Patriotismus gewiß nicht nach, wenn es sich wirklich darum handelt, die Wehrkraft Deutschlands zu heben und zu fördern. Wir halten dieselbe aber nicht bei jeder geringfügigen Gelegenheit bedroht, und können daher nicht ohne Weiteres allen Anträgen, welche in dieser Richtung von der Regierung dem Reichstage unterbreitet werden, zustimmen, sondern prüfen zuvor ernstlich, ob die vorgeschlagenen Maßregeln wirklich notwendig sind. Andererseits greifen wir ein und tabeln, wo sich Uebelstände auf diesem Gebiete bemerkbar machen. Es fällt uns auch keineswegs ein, die besondere Gerichtsbarkeit für das Militär beseitigen zu wollen; wir bekämpfen hier nur augenscheinliche Uebelstände, gemeinschädliche Auswüchse, welche dabei hervortreten; wir wollen nicht, daß auch für den pensionirten Soldaten, der ganz im bürgerlichen Leben steht, eine andere Gerichtsbarkeit Geltung habe, wie für jeden anderen Bürger, daß das Haupt einer Erpreßerbande anders behandelt werde, weil er ein pensionirter Offizier ist, wie seine Complicen, die dem Bürgerstande angehören und vom Civilgericht verfolgt und verurtheilt werden können, während der Hauptübelthäter, begünstigt durch die gegenwärtige Gesetzgebung, Zeit findet, sich aus dem Staube zu machen. Wenn dieser Fall ein sehr ernster ist, so zeigt ein anderer Vorfall, wohin diese besondere Militärgerichtsbarkeit für pensionirte Offiziere führen kann. Da wurde z. B. in Altona ein pensionirter Major, der einen Milchhandel treibt, wegen Milchverfälschung angeklagt und vors Schöffengericht gestellt. Alles ist zur Verhandlung des Falles fertig, da sagt der Angeklagte, er wäre pensionirter Major und der Staatsanwalt muß nun wohl oder übel erklären, dann könne er keinen Strafantrag stellen, die Sache gehöre vor das Kriegsgericht, (Stürmische Heiterkeit.) Andere schädliche Auswüchse beim Militärwesen hat die Fortschrittspartei bekämpft, niemals die Wehrkraft; sie hat ihre Stimme erhoben gegen die Cantinenwirtschaft, gegen die jetzige Ausdehnung der Officierscasinos zc. Auf dem Gebiete der Handelspolitik sind in letzter Zeit zwei Verträge von großer Wichtigkeit abgeschlossen, der Handelsvertrag mit Italien und der mit Spanien. Abgesehen von der Sache selbst, halte ich diese von ganz besonderer Bedeutung deshalb, weil sie meiner Meinung nach das erste Loch in die Schutzzollpolitik geschlagen haben. Wenn die deutsche Regierung sich dazu hat verthehen müssen, auf Luxusartikel, Chocolate, feine Dele zc. bedeutende Zollermäßigungen zuzugestehen, dann wird man kein Recht haben, für notwendige Lebensbedürfnisse noch hohe Zölle zu erheben. — Redner schließt seinen 1 1/2 stündigen Vortrag mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es dem thatkräftigen Liberalismus gelingen werde, auf allen Gebieten der inneren Politik in Zukunft immer mehr Erfolge zu erringen, und mahnt, bei den künftigen Wahlen nur auf solche Männer das Augenmerk zu richten, welche fest entschlossen seien, nie nachzugeben sobald es sich um reaktionäre Maßregeln handele. Scharen wir uns um die Standarte der Freiheit und des Rechts! In diesem Zeichen wollen und werden wir siegen!

Anhaltender Beifall folgte dem Vortrage. Die Versammlung, zu welcher auch eine Anzahl Parteigenossen aus der näheren und ferneren Umgegend erschienen waren, wurde dann vom Vorsitzenden Herrn W. Frahm geschlossen. (Weiser 3.)

# Leo Steinberg,

Achternstraße 65.

## Mein Weihnachts-Verkauf

hat begonnen und bietet sich jetzt Gelegenheit zu wirklich billigen und vorteilhaften Weihnachts-Einkäufen. Die Preise sind alle herabgesetzt.  
 1 großer Posten der neuesten Kleiderstoffe in karriert, Matelassés und Serges ganzes Mtr. jetzt 45 Pf., Elle 26 Pf.  
 1 großer Posten Diagonals und ganz schwerer, karriertes Plaidstoffe jetzt Meter 55 Pf. und 70 Pf.  
 1 großer Posten doppelt breiter Kleiderflanelle jetzt Meter 1,15 Mk., Elle 65 Pf. und Meter 1,25 Mk., Elle 73 Pf.  
 sowie alle anderen Kleiderstoffe zu sehr niedrigen Preisen.

## Damen-Confection.

Winterpaletots und Dollmans der vorgerückten Saison halber zu herabgesetzten Preisen.  
 Regenpaletots und Savelocks zu Einkaufspreisen.  
 1 großer Posten Filz- und Velour-Röcke, 33 1/2% unter Preis, in nur schwerster Waare jetzt Stück 2,50 Mk., 2,75 Mk., 3,00 Mk. bis 4,50 Mk.  
 1 Posten Warpröcke mit Stepperei Stück 1,60 Mk.

## Gelegenheitskauf.

1 Posten reinleinenen Dress- und Damast-Gedecke mit 6 Servietten in nur guten Qualitäten, anerkannt bestes Fabrikat, reeller Preis 8,50 Mk. und 11,00 Mk., jetzt Stück 5,50 Mk. und 6,50 Mk.  
 Damast-Handtücher, abgepaßt, vorzügliche Qualität, jetzt Dtd. 5,50 Mk., Stück 46 Pf.  
 Reste in Handtüchern von 1/2 Dtd. unter Kostenpreis.  
 Gute Gardinen in guter Qualität Mtr. 65 Pf., Elle 38 Pf., beste Qualität Mtr. 80 Pf., Elle 46 Pf.  
 Mull- und Zwirn-Gardinen Mtr. von 30 Pf. an.  
 Holländische Teppiche und Bettvorlagen in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.  
 Germania- und Brüsseler-Teppiche, Tigerfelle u. zu sehr billigen Preisen.

Für den dritten Theil des realen Werthes.

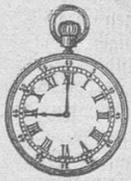
## 1 große Partie einzelner Damen- und Kinder-Capotten.

Kinder-Capotten per Stück 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf. und 1,00 Mk.  
 Damen-Capotten für 1,25 Mk., 1,50 Mk., 1,75 Mk. und 2,00 Mk.  
 Ferner bedeutend unter Preis:  
 1 Posten rein leinenen Taschentücher 1/2 Dtd. 1,10 Mk., 1,40 Mk., hochfein 1/2 Dtd. 1,75 Mk., 2,00 Mk., 2,50 Mk. und 3 Mk.

Sämmtliche Reste von Kleiderstoffen und Buckskins bedeutend unter Kostenpreis.

Die Preise sind, wie auch stets bei mir, für Jedermann deutlich mit Zahlen per Meter und Elle versehen, daher strengste Realität garantiert.

Leo Steinberg.



## J. F. Andree, Uhrmacher

24. Staustasse 24.

empfehlen stets große Auswahl aller Sorten Taschenuhren, Regulatoren, amerikanische und schwarzwälder Wanduhren, Kukuks- und Nachtuhren, Pariser Wecker u. s. w. zu außergewöhnlich billigen Preisen unter 3jähriger Garantie. Reparaturen aller Art werden sauber, solide und billig unter Garantie ausgeführt.

Keine Preissteigerung trotz des hohen Kaffeemarktes.

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost-Versand,

empfehlen wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei verzollt franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko = 10 Zoll Pfd	7.90	Caviar Ia. Fass 4 Ko Inhalt	16.90
Rio fein kräftig	7.90	milde gesalzen	8.95
Cuba grün kräftig	9.—	Hummerfleisch zart p. 8 Ds.	10.50
Ceylon blaue grün kräftig	10.60	Lachs frisch gekocht p. 8 Ds.	10.50
Goldjava extrafein milde	10.90	Sardines à l'huile p. 18/4 Ds.	10.50
Perlkaffee hochfein grün	12.20	Aal in Gelée fein p. 8 Ds.	7.50
Afr. Perl Mocca echt feurig	9.60	Sardellen echt Brab. 2 Ko. Inh.	12.50
Arab. Mocca edel feurig	14.30	Matjesheringe Delic. 5 Ko. F.	4.50
Stambul Kaffee — Mischung	10.—	Sprotten geräuch. ff. p. 2 Kst.	4.40
Congo-Thee fein per Kilo	5.—	Schellfische frische 5 K. Kst.	3.50
Souchong-Thee fein	7.—	Seezungen (Schollen) 5 K. Kst.	3.25
Familien-Thee extrafein	7.80	Austern frische 50 Stück	6.—

## Liebig Company's Fleisch-Extract

aus Fray-Bentos (Süd-Amerika.)

Nur ächt, wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den größeren Kolonial- und Gewaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern u.

## Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

(Eingeschriebene Hilfs-Kasse.)

## Versammlung

der Mitglieder am Sonntag den 1. Decbr. d. J., Abends 7 1/2 Uhr im Locale des Wirths S. Nahlmann am Stau.

### Tagesordnung:

1. Monats-Abrechnung.
2. Erhebung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

D. J.

In obgedachte Kasse können alle Metallarbeiter und ausnahmsweise auch Nicht-Metallarbeiter aufgenommen werden. — Bei Krankheitsfällen gewährt die Kasse an Unterstützung bei Zahlung von Beitrag zur

1. Klasse von wöchentlich 30 Pfg. — 10 Mk. 50 Pfg.,
2. Klasse von wöchentlich 25 Pfg. — 9 Mk. — Pfg.

und außerdem an Sterbegeld

75 Mk. — Pfg.

Der Vorstand.

## Weihnachts-Ausverkauf.

Mit dem heutigen Tage beginnt unser Weihnachts-Ausverkauf von zurückgesetzten Sachen. Im Ausverkauf kommen: Kleiderstoffe, Tischdecken, Gardinen, Regenmäntel und Buckskin-Reste. Als hervorragend billig empfehlen wir:

- 1 Posten ca. 2000 Mtr. Kleiderstoffe in prachtvollen kleinen Carreaux Mtr. 50 Pf., sonst 90 Pf.
- 1 Posten groß carrirte Creps Mtr. 60 Pf., sonst Mtr. Mk. 1.
- 1 Posten Plaid-carreaux, doppelt breit, in sehr schönen Dessins Mtr. 1,10 Mk., sonst Mtr. 1,60 Mk.
- 1 Posten Plaid-carreaux, reine Wolle. Mtr. 1,60 Mk., sonst Mtr. 2,20 Mk.
- 1 Posten Kleiderflanelle, reine Wolle, Mtr. 2,00 Mk., sonst Mtr. 2,50 Mk.

## Gardinen.

- Einen großen Posten engl. Füll-Gardinen Mtr. 75 Pf., 85 Pf. und 1 Mk., sonst Mtr. 90 Pf., 1,00 und 1,25 Mk.
- Einen Posten Zwirn-Gardinen Mtr. 35, 40, 45, 50 Pf.
- Einen Posten Jute-Gardinen in sehr hübschen Farbenstellungen, 100 Ctm. breit, Mtr. 80 Pf., sonst Mtr. 1 Mk.

## Regen-Mäntel für Damen und Kinder.

- Einen Posten Regen-Paletots, ganz und halb anschließend, in sehr guten, haltbaren Stoffen, Stück 10, 11, 12, 14 Mk., sonst Stück 14, 15, 16, 18 Mk.
- Einen Posten Regen-Paletots, hochfeine Qualitäten, Stück 16, 18, 20 und 22 Mk., sonst 21, 24, 26 und 28 Mk.
- Einen großen Posten Kinder-Regen-Mäntel in verschiedenen Größen und Qualitäten, sehr billig.

## Tischdecken.

Die noch vorräthigen älteren Tischdecken geben wir 25% unter Kostenpreis ab.

## Buckskin-Reste.

Die angehäuften Buckskin-Reste, passend zu Knabenanzügen, Hosen, Röcke und ganzen Anzügen, werden, um zu räumen, sehr billig abgegeben.

Knaben-Anzüge und Winter-Paletots der vorgerückten Saison wegen bedeutend unter Preis.

Außerdem empfehlen wir eine Parthie, ca. 100 Dtd., garantiert rein leinene weiße Taschentücher Dtd. 2 Mk. 50 Pf.

Ferner halten wir unser großes Lager in Kleiderstoffen, Buckskins, Paletotstoffen, Gardinen, Bettzeugen, Catunen, Leinen, Hendentaschen, Coatings, Flanellen, Taillentiichern, Kopftüchern, Tischdecken, Regenschirmen, Winter-Mänteln, schwarzen und farbigen Sammeten, Futterstücken u. s. w. zu sehr niedrigen Preisen bestens empfohlen.

## Täglich Eingang von Neuheiten.

Preise fest gegen Cassa.

## Blömer u. Wieferich,

Oldenburg, Achternstraße 48.

## Neue Hülsenfrüchte,

als grüne und gelbe geschälte Erbsen, weiße Bohnen und Linsen in leicht mürbekochender Waare.

Joh. Bartels.

Schön geräuch. amerik. Speck,

prima Gothaer Cervelatwurst,

westph. Kochmettwurst,

Joh. Bartels.

Feinster

Magdeburger Sauerkohl

1/2 Kilo 10 Pfg.,

prima Salzgurken

à Stück 5 Pfg.,

schockweise äußerst billig, empfiehlt

Joh. Bartels, Markt 10.

L. Schütte, Schüttingstraße 2

empfehlen die so beliebten

## Konserven,

als:

- Spargel, Erbsen, Carotten, Brechbohnen, Schnittbohnen, Champignons, Steinpilze, Krebszuppe, Hühnerzuppe, Mocturtle und dergl.

in bester Waare zu civilen Preisen.

## Grahambrot,

täglich frisch bei

L. Schütte,

Schüttingstr. 2.

## Diverse Conserven u. Säfte

empfehlen billigst

F. C. Sorneman u.